

Erzähler vom Westermald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Diagrammatische: Erzähler Hachenburg.
Jahrespreis: 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Ar. 283

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Beleglohn).

Hachenburg, Samstag den 4. Dezember 1915

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. Dezember. Die Italiener greifen ergebnislos mit großer Heftigkeit den Tolmeiner Brückenkopf an. — Die Montenegriner, die vor den anrückenden Österreichern Pleische zurückgezogen haben, ziehen sich fluchtartig ins Gebirge zurück. Südwestlich Mitrovica werden immer erneut serbische Gefangene gemacht. — Die Bulgaren haben (vom 14. Oktober bis 29. November) den Serben folgende Beute abgenommen: 10000 Gefangene, 265 Geschütze, 136 Artilleriemunitionswagen, ungefähr 100000 Gewehre, 38000 Granaten, 3 Millionen Gewehrpatronen, 2350 Eisenbahnwagen und 83 Lokomotiven.

3. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine Ereignis von Bedeutung. — Am Styr wurde ein ungarischer Bataillon der Russen überfallen. 66 Mann gefangen genommen. — Im Gebirge südwestlich Mitrovica erregte Kämpfe mit einzelnen serbischen Abteilungen.

falsche Spekulationen.

Mit der komischen Grandezza, die den Italienern, wenn sie sich wichtig vorkommen, eigen ist und die sie in solchen Augenblicken ihren großen Ahnen, den römischen Weltbeherrschern, schuldig zu sein glauben, hat Sonnino die Kammer in das Geheimnis der Unterzeichnung des Londoner Abkommens vom September 1914 durch die italienische Regierung eingeweiht. Seine Hörer begriffen sofort, daß sie diese Mitteilung wie eine kostbare Offenbarung betrachten müßten, und es gab auf dem Monte Citorio eine jener berühmten Szenen, wo die Vertreter des Volkes sich vor Rührung und Begeisterung gar nicht zu lassen wissen, wo sie sich umarmen und küssen und der stürmische Beifall gar kein Ende nehmen will. Auch in der Presse hat man sich so, als wäre dem Lande mit diesem erneuten Aufschluß an die heilige Sache des Vaterlandes großes Glück widerfahren. Die Gefahr der Isolierung Italiens bedroht, seine diplomatische Stellung, die in den letzten Zeiten unklar und dunkel zu sein schien, aufgelöst. „Ein Seufzer der Erleichterung befreite ganz Italien aus drückender Sorge bei dieser Erklärung.“ Nur der sozialistische „Avanti“ hat sich genügend Nüchternheit bewahrt, um nicht aus seiner Spitzrolle zu fallen: die ganz selbstverständliche Erklärung, sagt er, werde jetzt als ein sensationeller Akt betrachtet. Es wäre geradezu eine schwere Beleidigung für Italien gewesen, wenn man daran gezweifelt hätte, daß es den neuen Verbündeten die Treue halten würde. Der Italiener besage nichts anderes, als was die Sozialisten schon immer behauptet hätten: daß Italiens Kriegsführung nicht mehr von Italien abhängt, sondern vom Willen Frankreichs, Englands und Russlands.

Das trifft in der Tat den Nagel auf den Kopf. England hat es im bisherigen Verlaufe des Krieges immer verstanden, wenn hier oder da unter den Verbündeten Selbständigkeitsgelüste regten, durch besondere „Billionen“ alles wieder in Ordnung zu bringen oder auch — je nachdem — durch Zuschnüren des Geldbeutels zu deutlich zu werden, wie sein Interesse es erforderte. Auf einen Abfall Italiens von seinen neuen Bundesgenossen hat sich in Deutschland von Anfang an kein Mensch irgendwelche Hoffnungen gemacht, denn wir wissen zu Genüge, daß England seine Vasallen gefesselt zu halten versteht, so sehr sie auch manchmal an den Ketten rütteln mögen, die sie sich mehr oder weniger freiwillig auferlegt haben. Es wird sogar in Deutschland vielfach übersehen haben zu vernehmen, daß Italien jetzt erst vom Londoner Vertrage beigetreten ist; ziemlich allgemein war man vielmehr der Überzeugung, daß dieses Bekenntnis zum alten Dreierbündnis schon in unmittelbarem Zusammenhange mit dem heimtückischen Verrat am Dreierbündnis abgelegt worden sei. Wie eine Sensation, wie ein großes politisch-diplomatisches Ereignis hat jedenfalls „Enthüllung“ nirgendwo in Deutschland gewirkt und auch gar nicht wirken können, weil wir hieszulande doch immer nicht gelernt haben, die Beziehungen der Staaten untereinander nach den Gewohnheiten des Tanzsaals zu beurteilen, wo eine „Extrablase“ ja nicht gleich als ein Grund zur Kündigung der Freundschaft zu gelten pflegt. Mit dem Augenblick, da Italien für uns verloren war, überließen wir es neidlos seinen neuen Verbündeten, und ob es nun in seiner Sinnlosigkeit zu den sogenannten Bestmächten einen Schritt nach dem anderen tut oder sogleich bis ans Ende sich vorwagt, das hat für uns ganz und gar kein Interesse mehr. Sein Weg war ihm nach dem schmachvollen, übrigens lange und sorgfältig genug vorbereiteten Treubruch von vornherein eingeschrieben; alles Sträuben und Bieren war ja nur Täuschung. Nun ist es in London gelandet — gestrandet, aber die geistliche Notwendigkeit dieses Ausganges ist kein Wort weiter zu verlieren.

So liegen die Dinge für uns. Deshalb haben wir auch nicht das geringste Verständnis für die Auffassung, die von einzelnen italienischen Blättern geltend gemacht wird, als sei es nunmehr an Deutschland, auf Sonninos Mitteilung mit der offenen Kriegserklärung zu antworten. Wir haben, als Deutschland den Dreierbünd-

vertrag kündigte, unsere diplomatischen Beziehungen zu diesem ehemaligen Bundesgenossen abgebrochen. Damit war er uns gegenüber frei geworden, zu tun, was ihm beliebte. Er hat sich bis jetzt an den gut verteidigten Grenzen der Donaumonarchie die Zähne ausgebeißt und mag dieses blutige Geschäft weiter fortsetzen, solange es ihm gefällt — wobei wir übrigens einige Zweifel darüber nicht unterdrücken können, ob Sonnino den Londoner Vertrag auch unterschrieben hätte, wenn ihm am Nonzo und in Tirol bessere Erfahrungen beschieden gewesen wären, dann hätte der „heilige Egoismus“ der Italiener sich wohl rechtzeitig wieder bemerkbar gemacht, und sie wären lieber hübsch unter sich geblieben. Er hat dann den Türken, unseren Bundesgenossen, den Krieg erklärt, und die Welt ist über die „Papierfetzen“ — mehr ist es vorläufig noch immer nicht geworden — nicht aus den Angeln gegangen. Nun endlich der Londoner Vertrag: wer soll sich darüber denn im Ernst aufregen? Wir wissen doch längst, daß wir unsere Rechnung mit England begleichen müssen, wenn wir mit seinen Verbündeten fertig werden wollen! Nicht auf Unterschriften kommt es an, sondern auf Taten. Bollen die Italiener uns unmittelbar in den Weg treten, so werden sie uns zur Stelle finden, gleichviel wo sie das Schwert mit uns kreuzen wollen. Sie mögen das serbische Heer, von dem sie immer noch sprechen, obwohl es nicht mehr existiert, mit Zuführung von Munition und Verpflegung unterstützen, sie mögen auch „so bald wie möglich“ sonst noch tun, was in ihren Kräften steht: auf dem Balkan ist die Schlacht entschieden. Wir brauchen keinen Krieg zu erklären, wir führen ihn; dabei sind wir bis jetzt ganz gut gefahren.

Die Italiener werden sich also nach anderen Sensationen umsehen müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Notwendigkeit, Höchstpreise für den Großverkehr mit Schweinefleisch festzusetzen, haben sich die Behörden nicht länger verschließen können. Die Bekanntmachung hierüber steht, wie verlautet, in den nächsten Tagen bevor. Die Preise für den Großverkehr sind auf Grund der bestehenden Höchstpreise für lebende Schweine festgesetzt und zwar sowohl für den Verkauf ganzer als auch halber geschlachteter Schweine.

+ Eine Bekanntmachung über erweiterte Beschlagnahme von Schlachteden, Haardeden und Pferdededen (Boilachs) wird im Reichsanzeiger veröffentlicht. Darin wird der Kreis der schon früher beschlagnahmbaren Deden und Dedenstoffe dahin erweitert, daß die Deden schon bei einem Mindestgewicht von 850 Gramm und von einer Mindestgröße von 120:170 Zentimetern ab als beschlagnahmbare gelten. Die Bekanntmachung fordert gleichzeitig zur nachmaligen Anmeldung aller vorhandenen Deden und Dedenstoffe auf.

Schweden.

x Die Konferenz des Roten Kreuzes, die unter dem Patronat des Prinzen Karl von Schweden tagte und an der Vertreter aus Deutschland, Österreich-Ungarn und Russland teilgenommen haben, ist geschlossen worden. Es wurde ein Schlussprotokoll unterzeichnet, das Resolutionen und Wünsche betreffend die Behandlung der Kriegsgefangenen enthält, deren Berücksichtigung den beteiligten Regierungen empfohlen wird. Auf Anregung des Prinzen Karl von Schweden wird die Einsetzung einer gemischten Kommission empfohlen, die drei Neutrale, einen Dänen, einen Schweden und einen Schweizer und sechs andere Mitglieder, einen Deutschen, einen Österreicher, einen Ungarn und drei Russen umfassen und die Aufgabe haben soll, Reisen zum Besuche der Internierungslager bei den kriegführenden Gruppen zu unternehmen und gegebenenfalls Berichte über etwa festgestellte regelwidrige Vorkommnisse an die zuständigen Behörden zu senden.

Rumänien.

x Die Getreideverkäufe an die Mittelmächte umfassen folgende Mengen: 20000 Waggons Weizen, 10000 Waggons Mais, 7500 Waggons Gerste, 5000 Waggons Hafer, 2500 Waggons Erbsen, 5000 Waggons Bohnen. — Dem Amtsblatt zufolge wurde ein Ausfuhrverbot erlassen für Sonnenblumenöl, sowie andere Pflanzenöle, ausgenommen Beindöl und Rüböl. Rumänien hat anscheinend die Gelegenheit benutzen wollen, um sich übermäßige Kriegsgewinne zu verschaffen; denn wenn an sich der Abschluß mit Rumänien auch begrüßenswert sein mag, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß Rumäniens Preise viel zu hoch sind.

Amerika.

x In dem Prozeß gegen die Beamten der Hamburg-Amerikaner erklärte die Jury die vier Beamten Karl Buenz, Josef Hochmeister, Josef Boppenhuis und Georg Kaster schuldig, bei der Versorgung der deutschen Kriegsschiffe im Atlantischen und Stillen Ozean mit Vorräten und Kohlen die amerikanischen Neutralitätsgesetze übertreten zu haben. Der Richter erklärte wohl an, daß es zulässig war, den deutschen Kriegsschiffen Hilfe zu bringen. Es sei jedoch ungesetzlich gewesen, die Hafenbehörden zu hintergehen. Direktor Buenz erklärte, er habe im Herbst 1913 von der Sentrale in Hamburg ein Schreiben erhalten, worin ihm

aufgetragen wurde, im Kriegsfall an die deutschen Kriegsschiffe im Atlantischen Ozean Kohlen und Vorräte zu liefern. Nach dieser Instruktion habe er gehandelt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Dez. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags beantragt u. a. die Einführung von Fleischkarten und einer kombinierten Karte, die den Bezug von Butter, Schmalz, Margarine und Fetten regelt.

Grossen a. O., 3. Dez. Anstelle des im Dienste für das Vaterland verstorbenen Landtagsabgeordneten Prinzen zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg wurde einstimmig der Rittergutsbesitzer Dr. Karbe auf Kurtschow (deutsch-litauisch) für den Wahlkreis Jülichau-Schwiebus-Grossen gewählt.

Münster, 3. Dez. Der Generalgouverneur von Belgien Freiherr v. Bissing ist von der hiesigen Universität zum Ehrendoktor ernannt worden.

Konstantinopel, 3. Dez. Der Sultan hat dem Generalfeldmarschall von Madensen den Großorden des Osmanle-Ordens verliehen.

Bern, 3. Dez. Nach einer Mailänder Meldung des „Matin“ hat Italien erst am 30. November das Londoner Abkommen unterzeichnet.

London, 3. Dez. Der Kolonialsekretär teilte mit, daß eine Liquidation der deutschen Handelsgeschäfte in Sansibar vorgenommen werde.

Tokio, 3. Dez. Die Kaiserin ist von einem Sohne entbunden worden.

Tokio, 3. Dez. Der Kaiser eröffnete persönlich den Landtag mit einer Thronrede, worin er nachdrücklich auf die Beziehungen zum Auslande hinwies und erklärte, daß das Bündnis mit England und die Einnahmen mit Frankreich und Russland sich noch mehr gefestigt hätten.

Amsterdam, 3. Dez. Ein Reuters Telegramm in englischen Blättern aus Tokio berichtet: Die Börse ist für drei Tage wegen wilder Spekulationen auf Grund von willkürlich verbreiteten Sensationsnachrichten geschlossen worden.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität wurde auf der ganzen Front durch unsichtiges stürmisches Regenwetter behindert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die bereits im deutschen Tagesbericht vom 2. Dezember zum Teil richtiggestellte russische Veröffentlichung vom 29. November entspricht auch in ihren übrigen Angaben nicht der Wahrheit. Bei dem russischen Ueberfall auf Nowel (südwestlich von Pinsk), der nur unter einheimischen und mit dem Sumpf- und Waldgelände ganz vertrauten Führern möglich war, fiel der Divisions-Kommandeur in Feindeshand. Andere Offiziere werden nicht vermisst. Daß sich bei Roslitz und Czartorysk deutsche oder österreichisch-ungarische Truppen hätten zurückziehen müssen, ist nicht wahr.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe gegen versprengte serbische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Gestern wurden über 2000 Gefangene und Ueberläufer eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 3. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützkampf und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den wieder gänzlich mißlungenen feindlichen Angriffen der letzten Tage auf den Tolmeiner Brückenkopf und auf unsere Vergstellungen nördlich davon, trat gestern dort Ruhe ein. Bei Oslovija wurde heute nacht abermals ein Vorstoß der Italiener abgewiesen. Ebenso scheiterten Angriffe auf den Monte San Michele und den Nordhang dieses Berges.

Bei San Martino wurde eine italienische Abteilung aufgerieben, die sich mit Sandbäden herangearbeitet hatte. Börsen stand unter besonders lebhaftem Feuer, das namentlich im Stadtimern neuen bedeutenden Schaden verursachte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich und südlich von Novibazar nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen, denen sich viele be-

wannere Wochanmedaner angeschlossen, vorgestern und gestern 3500 Serben gefangen. Bei den Kämpfen im Grenzgebiet zwischen Mitrowitz und Ipek griffen an unserer Seite zahlreiche Anzuteile ein.

An der Gedenkfeier, die unsere Truppen am 2. Dezember im Sandisch Rostbazar und in Mitrowitz bezeugen, nahm die einheimische Bevölkerung begeistert teil. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

fall von Monastir?

Die Berichte über die Lage in und bei Monastir lauten noch immer widersprüchlich. Aus Mailand wird vom 3. Dezember gemeldet:

Der italienische Kriegskorrespondent Magrini berichtet unter dem 2. Dezember mittags aus Florina: Das serbische Heer hat sich heute früh aus Monastir in der Richtung auf Resna zurückgezogen.

Resna liegt nordwestlich von Monastir in der Richtung Ochrida. Da die Bulgaren von Krusovo aus in diesen Gegenden vorgedrungen sind, so dürfte der serbische Rückzug hier auf große Schwierigkeiten stoßen. Daß sie sich nicht über die griechische Grenze retten konnten, erklärt eine aus den vielen vorliegenden sich widersprechenden Nachrichten, nach der die Bulgaren nach der griechischen Grenze zu Monastir durch eine weit umfassende Umgehungsbewegung abgeschnitten hatten.

Schwache Hoffnungen.

Während nach den Berichten Magrini's man sich schon am 29. November in Monastir auf die Übergabe vorbereitete und sich eine Kommission aus der Einwohnerschaft bildete, um die Schlüssel der Stadt zu überreichen, fährt das Reuterische Bureau fort, die gesunkenen Hoffnungen auf Entlass der Stadt immer wieder anzufachen. So berichtet es jetzt von serbischen Verstärkungen, die sich von Norden Monastir nähern. Der serbische Kommandant Oberst Wastitsch habe erklärt, wenn diese Verstärkungen rechtzeitig einträfen, könne er die Stadt halten. — Ja, wenn!

Guerillakrieg am Ochridasee.

Die Angabe des italienischen Kriegsberichterstatters Magrini, die Serben zögen sich aus Monastir nach Resna zurück, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß sich am Ochridasee, wohin der Weitemarsch von Resna aus führen würde, etwa 10 000 Serben noch halten sollen. Der Guerillakrieg, den diese führen, wird aber, da die Gegend dort eben ist, für wenig gefährlich gehalten. Eine Vereinigung mit ihnen dürfte Oberst Wastitsch also nicht viel nützen.

Englisch-französischer Rückzug am Balkan.

Die schon mehrfach gemachte Ankündigung, daß englisch-französischer Landungskorps würde sich endgültig nach seiner Basis Saloniki zurückziehen, tritt jetzt in sehr bestimmter Form auf. Der „Yvonne Nouvelle“ meldet:

Das englisch-französische Landungskorps zieht sich jetzt auf Saloniki zurück, da die italienischen Truppen nicht mehr rechtzeitig eintreffen können, um dem Landungskorps der Verbündeten Hilfe zu bringen.

Das ist das Eingeständnis vollkommener Ohnmacht. Ritzener lachte vergebens Cadorna zur Vergabe von 120 000 Italienern für den Balkan zu bewegen. Und ein solches Landungskorps, das sich selbst nicht gegen die Bulgaren schützen kann und auf italienische Hilfe lauerte, wollte sie den Serben bringen?!

Sofia, 3. Dezember.

Hier eingetroffenen Berichten ist zu entnehmen, daß die Flotte der Ententemächte, die bis jetzt den Hafen von Debagatsch blockierte, sich aus dem Seestreife von Debagatsch entfernt hat.

Die Siegesbeute der Bulgaren.

Nachdem der deutsche Heeresbericht die Zerschmetterung des serbischen Heeres in wichtigen Stücken und vor Augen geführt hatte, kommen aus Sofia als Grausamkeit die amt-

lichen Angaben über die Siegesbeute, die die tapferen bulgarischen Truppen seit dem Beginn des serbischen Feldzuges (14. Oktober) bis zur Einnahme von Brizdun (29. November) gemacht haben. Sie besteht aus nicht weniger als: 50 000 Gefangenen, 265 Geschützen, 136 Artilleriemunitionswagen, ungefähr 100 000 Gewehren, 30 000 Granaten, 3 Millionen Gewehrpatronen, 2350 Eisenbahnwagen und 63 Lokomotiven.

Englands Trauer über Ktesiphon.

Verzicht auf den Vormarsch gegen Bagdad?

Die englische öffentliche Meinung, die auf das Vorgehen gegen Bagdad große Hoffnungen aufgebaut hatte, ist durch die schwere Niederlage bei Ktesiphon in tiefe Verwirrung versetzt worden. Die „Times“ sagt in einem Leitartikel:

Die letzten Nachrichten über die Schlacht bei Ktesiphon ermutigen nicht zu der Hoffnung auf einen baldigen Vormarsch auf Bagdad. Die britischen Verluste waren stark. Die Verwundeten werden auf 2500 geschätzt, die Zahl der Gefallenen wird nicht veröffentlicht.

Die Türken werden wohl die Zahl der Toten mit 2000 richtig angegeben haben. Die Niederlage von Ktesiphon war aber nur der erste Akt des Trauerspiels, in dem die englische Expedition den leidenden Teil vorstellt. In wilder Flucht gehen die englischen Kolonnen zurück, Soldaten und Offiziere werfen die Waffen fort und desertieren und die Türken drängen energisch nach, unterstützt von den stinken Scharen der Beduinenstämme.

Eine optische Täuschung.

Immer wieder behauptet Reuter trotz des ergangenen klaren Dementis der deutschen Regierung, daß ein englischer Flieger vor Middelerte ein deutsches U-Boot zerstört habe. Zum Beweis für seine Behauptung führt er jetzt an, daß der Flieger gesehen habe, wie der Achterdeck des U-Boots brach und das Boot innerhalb weniger Minuten sank. Die deutsche Regierung will nun ausnahmsweise Reuter einmal Glauben schenken und nimmt an, daß tatsächlich ein U-Boot durch ein englisches Flugzeug in der geschilderten Art vernichtet worden ist. Da sie aber bestimmt versichern kann, daß ein deutsches nicht in Frage kommt, so zieht sie die berechnete Schlussfolgerung, daß der Flieger aus Versehen ein englisches oder französisches bombardiert und versenkt hat.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 3. Dez. Ein weiterer Transport von Sanitätspersonal aus Deutsch-Südwestafrika, bestehend aus 9 Sanitätsoffizieren, 4 Regiments- bzw. praktischen Ärzten, 2 Zahnärzten, 1 Oberapotheker, 1 Pfarrer und 88 Sanitätsmannschaften, ist hier eingetroffen.

Paris, 3. Dez. Der Präsident hat einen Erlass unterzeichnet, demzufolge General Joffre, bisher Oberbefehlshaber der Nordarmee, zum Oberbefehlshaber der französischen Armeen ernannt wird.

Paris, 3. Dez. Kriegsminister Gallieni traf Anordnungen zur Verminderung der Zahl der Pferde und Automobile für Generale und höhere Offiziere, ferner betreffend die Einschränkung des Offizierspersonals der Bahnhofsstationen.

London, 3. Dez. Die britischen Gesamtverluste bis zum 9. November betragen 510 230 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten.

London, 3. Dez. Die englischen Dampfer „Colenso“, „Malinde“, „New Castle“ und „Oranjeprince“ sind versenkt worden.

Bukarest, 3. Dez. In Keni ist eine kleine russische Besatzung errichtet, die an der Zusammenstellung einiger Donaukorps arbeitet. In diesen Tagen trafen dort drei russische Infanterieregimenter und ein Pionierregiment ein.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Keine Ausdehnung der Landsturmpflicht.

Berlin, 3. Dezember.

In letzter Zeit, besonders anlässlich der Wiedereröffnung des Reichstages, wurde vielfach von einer Verlängerung der Landsturmpflicht bis zum Alter von 50 oder 52 Jahren gesprochen. Dieser irrigen Annahme tritt folgende durch B.Z. verbreitete Aufklärung entgegen:

Das gegenwärtig umlaufende Gerücht über eine in Aussicht stehende Verlängerung der Wehrpflicht beruht auf der Begründung.

Ähnliche Behauptungen gingen übrigens schon seit Ausbruch des Krieges um, wurden schon wiederholt als unrichtig bezeichnet, tauchten aber immer wieder auf.

Frankreichs trübe Zukunft.

Genève, 3. Dezember.

In der Zeitschrift „New Statesman“ beschäftigt sich ein in Paris lebender Engländer mit der Zukunft Frankreichs. Das Bild, das der Verfasser entwirft, ist recht trübe. Hier einige Sätze:

Frankreich hat jetzt seine sämtlichen wehrhaften Männer zwischen 18 und 48 Jahren unter den Waffen. Der Jahrgang 1897 wird bald ins Feuer geführt werden; er umfaßt etwa 100 000 Männer oder eigentlich Knaben. Was zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß Frankreich bisher 2 700 000 Mann an Toten, Verwundeten oder Gefangenen verloren hat, von denen ungefähr 2 Millionen kampfunfähig sind. Die Schätzung von 600 000 Toten ist niedrig. Was das für die Zukunft Frankreichs zu bedeuten hat, ist klar. Noch schlimmer wird es sein, wenn der Krieg noch ein halbes oder ein ganzes Jahr anhält. Der Krieg muß gewonnen werden, aber es ist wichtig, daß nicht die ganze männliche Bevölkerung Frankreichs ausgerottet wird.

In parlamentarischen Kreisen schätzt man übrigens die Höhe des Kontingentes der Jahressklasse 1917, die bekanntlich Anfang Januar einberufen werden soll, auf 150 000 bis 160 000 Mann. Ihre Ausbildung wird sich bis in den Mai ausdehnen, worauf sie an die Front geschickt werden sollen.

General Porros Sendung.

Lugano, 3. Dezember.

Die italienischen Übernationalisten sehen große Hoffnungen auf die Sendung des Generals Porro nach Paris. Dieser, Cadornas langjähriger Widersacher, ist dazu angetan, Italiens Heer mit Laut und Haar den englisch-französisch-russischen Schweden zu verzeichnen. Cadorna will nur von einer Verwendung italienischer Truppen an der österreichischen Grenze wissen. Er hat sich auch durch Reden nicht imponieren und von seiner Überzeugung abbringen lassen, daß Italien nur für seine ureigensten Interessen kämpfen dürfe. Porro dagegen ist für die unerlösten Pläne zu haben. Das weiß man in Paris und London und hat ihn sich zum großen Kriegsrat ausgeben.

König Peter an Zar Nikolai.

Budapest, 3. Dezember.

Vor dem Verlassen des serbischen Bodens richtete, nach einer hier eingetroffenen Meldung, König Peter an den Zar Nikolai ein Telegramm und einen Brief. In dem Brief, dem ein Stückchen Erde beilag, kamen folgende Sätze vor: „Serbien war Rußland gegenüber stets treu ergeben. Es opferte mehr Kräfte, als es vermochte, und vergoß sein Blut. Jetzt, als alter Mann, muß ich mein Land verlassen, ein Land, dessen Verderben die schlechten Berater des Zars herbeiführten.“

Der nicht vergessene hat, daß Peter von Serbien durch eine schwere Bluttat auf den Thron gekommen ist, wird sich durch diese Gemütskur nicht rühren lassen. In Saloniki freilich verlautet, daß Nikolai II. an den serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch gedrahelt habe, Rußland werde

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster

(Nachdruck verboten.)

Südlich Sedans lagerte eine dicke, dampfartige Dampfwolke auf dem zerstampften, vor kurzem noch so blühenden Tal. Einzelne rote Flammen zuckten, gleich blutigen Zungen unheimlicher Niesenungetüme, empor, dann aber legte sich der Rauch schwer, erstickend, alles verhüllend auf das grauliche Bild der Zerstörung. Die beiden lieblichen, von Weingärten umgebenen Häuflein Dörfer Bazelles und Valan mit ihren im grünen Grange der Parks daliegenden Villen und Schlösser waren vom Erdboden verschwunden, bestanden nur noch aus rauchenden, brennenden, halbverkohlenen Trümmerhaufen.

Und immer fürchterlicher, immer gewaltiger, rollte das donnernde Konzert der deutschen Batterien von den Anhöhen auf die zerschmetterte französische Armee nieder, auf die an vielen Stellen brennende Stadt. Die Erde gitterte unter dem Donner der Geschütze. Der sich in eintönigem Blaugrau über dem Schlachtfeld wölbende Himmel schien den ebernen Klang mit doppelter Gewalt zurückzugeben. Das war die Hölle, welche sich geöffnet, um mit ihren lodernen Flammengrößen den Stolz, die Kraft, den Mut und die Ehre des französischen Volkes auf lange, lange Zeit hinaus zu zerschmettern.

Doch nein, die Ehre der französischen Armee sollte wenigstens gerettet werden!

Reithelm schallten die mahnenden Hornsignale der Preußen über das Plateau von Floing. „Kavallerie in Sicht, Herr Leutnant“, flüsterte ein Sergeant Arel zu und wies mit der rauchenden Büchse nach der rechten Flanke.

Hinter dem Bois de la Garenne tauchten die ersten Schwadronen der feindlichen Reiter auf, Husaren mit Chasseurs zu Pferde. Sie trabten am Walde entlang und marschierten in Linie auf. Ihr folgten in langer Linie, marschförmig geordnet, die drei Regimenter afrikanischer Jäger des Generals Gallifet. Links von ihnen marschierte die Kavalleriebrigade des Generals Savareffe auf, denen die Kavallerie General Bonnemains angeschlossen. Die weißen Mäntel der Reiter flatterten im Winde, die kleinen Verberhengäste, mit denen die Husaren und Jäger besetzt waren, ariffen wacker aus. schüttelten die von lauten

Wädhnen umwallten Köpfe und wieherten mutig dem Feinde entgegen.

Wohl hundert Schritt der gewaltigen Kavalleriemasse voraus ritt ein General mit seinem Adjutanten und dem Trompeter. Reich geputzt war sein prächtiger, milchweißer Schimmelhengst. Wie aus Erz gegossen sah die nervige Gestalt des Reitergenerals in dem Sattel. Arel konnte durch sein Glas deutlich das bronzefarbene Soldatenantlitz des tapferen Offiziers erkennen.

Jetzt hob er sich im Sattel, wandte sich halb nach rückwärts und winkte mit dem Säbel. Die Reiterregimenter legten sich in Galopp. Da flog der Hengst des Führers fersengerade in die Höhe. Der General sank nach rückwärts, der Säbel entfiel seiner Hand, der Adjutant und der Trompeter wollten ihren General auffangen, doch er glitt vom Sattel nieder und reitlos lagte der prächtige Schimmelhengst auf die deutschen Schützen zu, als wollte er an ihnen den Tod seines Herrn rächen.

Die gewaltige Reiterflut stockte einen Moment! General Gallifet, der Kommandeur der afrikanischen Jäger setzte sich an die Spitze der Division, und weiter brauste der Reitersturm, als sollte er in einem Augenblick die dünnen, deutschen Schützenlinien überfluten und vernichten. Doch schon schlugen prasselnd die deutschen Granaten in die gedrängt reitenden Schwadronen, deren Gefüge bereits im Vorreiten lockerte. Heden und Gräben, tiefe Gruben und Steinbrüche stellten sich dem Ansturm der Reiter hindernd in den Weg. Der Verband der Reitermassen löste sich mehr und mehr, und einzeln attackierten die Regimenter, die Schwadronen, wie sie gerade auf den Feind trafen.

Die preussischen Schützen erwarteten in fester Haltung den gewaltigen Ansturm. Enger schlossen sich die Schützenketten zusammen und suchten hinter Heden und in Gräben Deckung. Wo solche Deckungen nicht vorhanden waren, hielten sie sich in dichte Anäuel zusammen.

Ein rasendes, knatterndes Schnellfeuer empfing den Reitersturm. Wie ein wogendes Kornfeld vor dem plötzlich ihm entgegenprasselnden Hagelschauer wurden die ersten Schwadronen niedergeschmettert, sturzen die folgenden und häuften sich zurück vor der vernichtenden Geschossharke. Aber der Sturm ließ sich nicht mehr zurückhalten, nicht mehr zurückdrängen. Wie ein vom Orkan gepeitschtes Meer brandete die Reiterflut heran und überhäutete mit ihren einzelnen Bozen die Linien der Deutschen, die

durchbrechend und weiterflutend auf die rückwärtigen Stellungen. Bis nach Floing kamen die französischen Reiter. Die dort haltenden deutschen Geschütze feuerten mit Kartätschen, dennoch drangen die französischen Chasseurs in die Batterien, so daß die Bedienungsmannschaft vom Seitengewehr greifen mußte. Erst das verderbliche Schußfeuer einer preussischen Kompagnie trieb die Reiter zurück und rettete die Batterien.

Die Kürassiere durchbrachen nicht nur die erste Linie, sondern ritten auch durch die hinteren Staffeln. Dann stießen sie auf preussische Husaren, die sich sofort auf die Kürassiere warfen. Ein mörderisches Handgemisch entspann sich. Von allen Seiten waren die Kürassiere umringt, dennoch gelang es einem Teil derselben nach Norden durchzubrechen. Verwirrung in die nachrückenden Truppen zu bringen und sich in die Wälder der belgischen Grenze zu retten.

Das Jägerbataillon Arel's sah sich durch Lärm angegriffen. Die Lanzenreiter ritten einen Zug, der nicht schnell genug zu sammeln vermochte, nieder, gelangte dann aber in das vernichtende Schnellfeuer der anderen Kompagnien, vor dem sie wie Spreu vor dem Winde zerflogen.

Aber kaum war diese Attacke vorüber, so brante ein neuer Reitersturm heran. Dieses Mal Kürassiere! Bewunderte die Haltung der braven Reiter, das prächtige Regiment, das durchweg mit Schimmeln beritten war. Ritzend, schnaubend, rassend brausten die Kürassiere heran. Die Bahnen aufeinandergebissen, den Hals nach rechts vorgestreckt, mit glühenden Augen und schalen, schalen Gesichtern, so stürmten sie schweigend in den Tod, in das Verderben hinein. Ein Gefäß des Mitleids quoll in Arel's Brust auf. Binnen wenigen Minuten würde die stolze Reiterkavallerie ein blutiger, wirrer Haufe von Toten und Verwundeten sein. Jetzt ertönte das Signal zum Feuern. Salve auf Salve prasselte den Lanzenreitern entgegen; ein zuckendes Schnellfeuer maßte die vordersten Linien nieder — aber die braven Kürassiere stuyten keinen Augenblick, das fiel — der Rest — eine Handvoll Reiter, die in die Schützenlinien ein, hieb und hack um sich, um dann nach dem andern niederzufinken zur blutgetränkten Erde. Nur wenige der Braven entkamen.

Arel hatte mit einem jungen Kürassieroffizier den Säbel gekrenzt. Mammender Gellemut loderte in der

Nachrufe auf Serbien.

Nur vierzig Tage genühten um Serbien von der Land-
wegzuweisen. Der Balkan ist von dem Abol befreit.
In viele Jahre gedrückt hat. Der Stützpunkt der
auf dem Balkan ist dahin, ein trauriges Werkzeug
Entente für immer zerbrochen. Nach dem Werkzeug
die Reihe an die Drahtzieher, die Ententemächte.
Kampf ist hart, aber wir werden siegen." (Paraboli
(1904).) Seit 40 Jahren trachtet der unerfättliche Oba-
dieses unruhigen Nachbarn nach dem Gute anderer.
wissen heute, daß dieser anmaßende unduldfame Geist,
der jerbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den
Gang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und
Beginn einer neuen Ara der Eintracht auf dem Balkan.
de Bulgarie.) Nicht unerwähnt soll der Nachruf
den der Russensöldling Wille in Bukarest den Serben
"Serbien", schreibt Wille, "hat sich für den Bierver-
geopfert und dieser hat es zum Dank dafür im Stich
gelassen. In der Weltgeschichte wird dies eine häßliche
Neben, sei es, daß Unfähigkeit, Leichtfertigkeit oder
andere Beweggründe maßgebend waren." Was soll dieser
bedeuten? Hat etwa Rußland am 1. d. Mts. unter-
die Monatsrate an den Wiedermann zu schicken?

In ihrer hastigen Flucht hat die serbische Regierung
 einmal Halt gemacht in Stutari. Es heißt auch, daß
 König Peter von Serbien dort mit seinem
 geheimerer Nikita von Montenegro zusammentreffen soll.
 God Paischa, den man den ungekrönten König von
 nennt, wird erwartet. Aber wer weiß, ob es dazu
 — denn die Bulgaren marschieren schnell und schon
 so verdächtig nahe, zwischen Bristen und Stutari.
 man die Karststufe hinter der Höhe von Njegosh,
 Glimmfische der Kniasse oder Fürsten von Montenegro,
 Könige sind, erreicht hat, dann liegt plötzlich tief
 einem der Spiegel des herrlichen Stobra- oder
 Sees da, und der Blick schweift über ihn weg, bis zu
 weit hinten am letzten Ausläufer des großen Sees
 Statar, wie die Stadt Stutari heißt, Statar
 die Serben und die Montenegriner, denen sie jetzt
 gehört, Stodra die Albanesen, die das Recht darauf
 und Stutari die „Europäer“, wie die meisten Balkan-
 die Völker des Abendlandes nennen oder nannten.
 die eigentümlicher als der See, der mitten im Berg-
 waldem seine flachen Ufer hat, an denen Leib an Leib
 Philosophen der Tierwelt, die breitschnabligen Pelikane,
 verirren und verirren. Sorgen haben sie ja
 denn nur selten wird Jagd auf sie gemacht, da sich
 nicht lohnt. Wenn wirklich einmal ein oder der
 Vogel abgeschossen wird, dann rücken eben die andern
 und denken nicht weiter nach, woher der plötzliche
 Rein. Sorgen haben sie keine. Wozu auch, wo
 ihnen den Tisch so reichlich gedeckt hat. Ist doch
 Stutari-See der reichste See in Europa und die
 Stutari, die zum Vaiden in den See hinabstiegen und
 schäumenden Bergwässer verlassen, wiegen oft ihre
 und darüber und haben eine Größe von 7/8 Meier.

noch immer wollte die Reiterflut kein Ende
französische Säularen hatten die neben den
halten die Schützenlinie eines Infanterie-
durchbrochen, prallten an der Salve der ge-
Unterstützungsstrüpps zurück und kamen zur
liegend in den Rücken der Jäger. Viele mußten
Ein verheerendes Schnellfeuer empfing die
nun in einer fe einigermassen bedenden
Terrains davonjagen.

Ein Markt oder ist völlig vereinsamt. Der mit Holz mit Reisig. Die Frauen steigen nicht mehr mit den Stöckeln nach Skodra hinab. Das Holz wird oben raucht, denn von Kuppe zu Kuppe, von Höhe zu Höhe, Gipfel zu Gipfel müssen die Signalfiren brennen. Sie sen und da bleibt für Statar kein Holz. Der weiße der Albanesen verschwindet auch mehr und mehr aus Buntbilde der Stadt und des Marktes, denn oben den die Läufe der Gewehre gepugt und es werden die Eisen gegossen und die Schwerter geschliffen. Und das ist wert, als alle Bazare da unten, so schön es auch war, einen Kaffee zu schlürfen und mit den serbischen Mädchen derben Scherze zu treiben.

o **Angebliche Streckung von Nahrungsmitteln.** Infolge der Knappheit einzelner Lebensmittel finden sich leider viele Leute, die in „wohlwollender“ und „humaner“ Weise ihre Mitbrüder und -schwestern lehren, die Klippen fein zu umgehen, durch Ankauf der von ihnen auf den Markt gebrachten „Streckungsmittel“ oder Surrogate. Es soll an einigen Beispielen gezeigt werden, wie überaus vorsichtige Hausfrauen beim Ankauf der Surrogate und „angeblichen Streckmittel“ vorgehen müssen, um nicht unnütz Geld zu veräußern. In jüngster Zeit findet man mit großer Raffine „Butterstreckpulver“ angepriesen, die in einwandfreier Weise die Butter strecken sollen. Diese Wunderpulver be-

Der Erzhelive Abbas Hilmi wurde in Genf von Professor Girard operiert. Die Operation, die in der Entfernung einer seit dem im letzten Jahre auf den Erzheliven in Konstantinopel verübten Attentat in der Zunge stehenden Revolverkugel bestand, ist glücklich verlaufen. Der Zustand des Patienten ist befriedigend.

• **Weihnachtsbäume für Kriegsgefangene.** Wie die Pariser Zeitungen berichten, sollen mit Zustimmung der französischen und der deutschen Regierung in diesem Jahre sowohl in den deutschen Gefangenenlagern in Frankreich, wie in den französischen Lagern in Deutschland deutsche Weihnachtsbäume zugelassen werden. Auch können die Familien der Gefangenen Sendungen an diese ohne die üblichen Einschränkungen bewerkstelligen. Nur alkoholhaltige Getränke sind von der Sendung an Gefangene ausgeschlossen.

• **Gegen Lebensmittelwucher.** Als erster Bundesstaat im Reich errichtete, wie unser Karlsruher Mitarbeiter berichtet, Baden ein Landespreisamt zur Bekämpfung der übermäßigen Preissteigerungen. Die Leitung übernahm der Landesstatistiker Regierungsrat Secht in Karlsruhe.

• **Das Schwarzwild im Rheingau.** Was seit Jahrzehnten als Missetat beklagt und als schwere Schädigung des Landbaues im Rheingau empfunden worden ist, erhielt am 26. November bei der Strafkammer zu Wiesbaden auch für weitere Kreise eine interessante Beleuchtung. In drei Fällen hatten Männer aus Presberg, Stefanshausen und Johannisberg unerlaubt Jagd auf Schwarzwild gemacht. Das Wiesbadener Schöffengericht hatte auf Geldstrafen von 50, 20 und 10 Mark erkannt, da die Leute nur zu ihrem Selbstschutz gegen die Wildplage gehandelt zu haben angaben. Der Staatsanwalt leate Verurteilung ein

und die Wiesbadener Strafkammer erhöhte die Strafe auf einen Monat Gefängnis und 30 Mark. Der nur mit 20 Mark bedachte Wilderer verblieb bei seiner Strafe. Im Rheingau ist an manchen Orten die Jagd verpachtet ohne oder nur mit halber Wildschadenvergütung. So brachten manches Jahr die weitausgedehnten reichen Jagdgründe in der Wispergegend den finanziell schwachen Gemeinden nicht nur nichts ein, sondern sie mußten Tausende zulegen. Ganze Ackerflächen werden nicht mehr bestellt in dem Gedanken, daß sie ja doch von den Wildsauen verwüstet werden. Seit im Krieg glaubte man gewiß an eine Ausrottung der Schädlinge. Aber die Verwüstungen sind weitergegangen. So kommt es, daß immer wieder Leute verurteilt werden, weil sie notgedrungen zur Selbsthilfe schreiten.

Bunte Zeitung.

Papier als Schutz für Kartoffeln. In der „Papierzeitung“ gibt ein ungenannter Einsender seine günstigen Erfahrungen über den Schutz von Kartoffeln gegen das Erfrieren mit Zeitungspapier an. Er breitete auf eine Bretterunterlage eine ziemlich dicke Schicht von Zeitungspapier, lagerte hierauf die Kartoffeln und steckte auch zwischen Wand und Kartoffeln und schließlich wurden die Kartoffeln mit einer dicken Schicht Zeitungspapier abgedeckt, aber doch für ansehnlichen Luftzutritt aelarat. Es

gelang auf diese Art, stets einen Vorrat von drei Jahren Kartoffeln so aufzubewahren, daß sich innerhalb zwei Jahre keine nasse oder faule Kartoffel in den Borken zeigte. Dabei soll der Keller alles andere als mitterlich gewesen sein.

Butter gegen alte Briefmarken. „Ich komme jede Woche mit frischen Eiern und guter Landbutter nach Koburg und tausche diese gegen alte Briefmarken ein. Aufschriften unter „Markenliebhaber“ an die Expedition dieses Blattes.“ So lautet eine Anzeige im Koburger Tageblatt. Glückliches Koburg! Butter und Eier gegen alte Briefmarken — eine bequeme Lösung wirtschaftlicher Fragen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Großer Entschluß. „Hundert Vogen Briefpapier hat mir die Tante geschickt; darauf muß ich mal antworten und ihr eine Feldpostkarte schreiben.“ — Ein Vereinsprogramm. Montag den 14. Dezember halten Vortrag: Fr. Dr. Steiner: „Die höchsten Ideale der Menschheit.“ — Fräulein Gumbmann: „Wie bekomme ich am billigsten Zweifelharmel?“ — Ein Sprachreiniger. In Zukunft heißt's Goldhof Hotel. Das wird man den Wirten, die nicht wollen, ihren beibringen! — „Wie denn?“ — „Einfach boykottieren!“

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhöfel in Hachenburg.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, die noch Forderungen für abgelieferte Metallsachen haben, ersuche ich hierdurch, die Beträge innerhalb 8 Tagen an der Stadtkasse hier abzuholen.
Hachenburg, den 3. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Anmeldungen auf **Futterschrot für Schweine und Rindvieh** werden noch bis Mittwoch, den 8. Dezember, vormittags 12 Uhr auf dem Bürgermeisterrat entgegen genommen.

Hachenburg, den 2. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Weihnachtsbitte.

Es kliebet zur Neige das Eisener Jahr,
Da Schreck und Not für die Krüppel war.
Zwölf Wochen ringsum bei Tag und bei Nacht
Erbebt die Erde, es tobt die Schlacht.
Da löste das Schwert aus Angst unsre Schwachen.
O herrlicher Sieg, o seliges Lachen!

Verjagt sind die Russen, geblieben die Not,
Die stillt nur die Liebe, die stark wie der Tod.
Dum warten die Krüppel zur Weihnachtszeit
Auf tröstende Liebe in ihrem Leid.
Wo jemand aus Weh weiß Freude zu machen —
Da herrlicher Sieg und seliges Lachen!

Für seine vielen Krüppelkinder, Krüppelhehrliche, Idioten, Siechen, die durch den Krieg viel Leid und Not erlitten und zugleich für seine im Reservelazarett des Krüppelheims verpflegten Verwundeten bittet um freundliche Liebesgaben zum Trösten und Erfreuen

Braun, Superintendent
Krüppelheim Angerburg (Ostpreußen).

Weihnachtsausstellung

Große Auswahl in Spielwaren
Christbaumschmuck etc.

Jos. Schwan, Hachenburg.

Für Weihnachten!

Nähmaschinen

der Seidel & Naumann-Werke

Lager in allen gangbaren Maschinen. Auf Wunsch werden dieselben jedem Kunden auf ihre besonderen Leistungen wie in jedem Spezialgeschäft unter fachmännischer Bedienung vorgezeigt.

Carl Schneider Schlosserei und mech. Werkstätte Hachenburg

Umtausch und Instandsetzung aller Nähmaschinen.

Lungen- und Asthma-beidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Bellemungen, Hautausschlag und Asthma (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Deilheimschen Brust- und Blutreinigungstee
auch ist derselbe für Reuchhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. Originalpatente à Mk. 1.—. Bei 3 Paketen franco durch
H. Deilheim, Frankfurt a. M.-Niederrad.

Wir unterhalten zur Zeit ein größeres Lager in
**Thomasmehl, Rainit, Kalisalz
Knochenmehl
Ammoniak-Superphosphat
Peru-Guano (Füllhornmarke)**

und offerieren zu dem billigsten Tagespreis.

Phil. Schneider G. m. b. H.

Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel und Düngemittel engros
Hachenburg, am Bahnhof neben Wirtschaft Lang.

Feldpostkartons

zu 5, 8, 9, 10 und 12 Pfg.
Karl Dasbach, Hachenburg.



Seute eintreffend:

Frischgeschossene

Waldhaken

in unserer Abteilung Lebensmittel

Warenhaus **Rosenau** Hachenburg

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet

und lade zum Besuch derselben höfl. ein.

Besichtigung ohne Kaufzwang
zu jeder Zeit gerne gestattet.

Dieselbe bietet eine außerordentlich reichhaltige Auswahl in Neuheiten aller Art für Knaben und Mädchen. Die der gegenwärtigen Kriegszeit angepaßten Spielwaren übertreffen an Originalität und Vielseitigkeit alles bisher Dagewesene.

Christbaumschmuck und Christbaumkerzen.

S. Schönfeld, Hachenburg.

Sprüche.